



FILOZOFICKÁ FAKULTA  
UNIVERZITY KARLOVY  
V PRAZE



Ústav germánských studií

**Prof. Dr. Manfred Weinberg**

**Gutachten zur Diplomarbeit  
von**

**Karolina Jobová**

*Ästhetik und Haltungen der  
Neuen Sachlichkeit  
im Zeitroman der Weimer Republik*

Ústav germánských studií  
Filozofická fakulta  
Univerzita Karlova v Praze  
Náměstí Jana Palacha 2  
11638 Praha 1  
Telefon: (+420) 221 619-244  
Fax: (+420) 221 619-241  
Email: Manfred.Weinberg@ff.cuni.cz  
Homepage: <http://german.ff.cuni.cz>

Prag, 25. Januar 2011

Die Diplomarbeit von Karolina Jobová gilt der Literatur der neuen Sachlichkeit. In der erfreulich knappen „Einleitung“ (S. 9) vermerkt die Vf.in: „Festzustellen, in welchem Maße die aus dem zeitgenössischen Diskurs der 20er und Anfang 30er Jahre gewonnenen programmatischen Forderungen und die in der Forschung erarbeiteten Stilmerkmale der Neuen Sachlichkeit mit der neusachlichen Produktion in der Spätphase der Weimarer Republik tatsächlich konvergieren, ist auf Grund der vier analysierten Zeitromane die Aufgabe der vorliegenden Diplomarbeit“ (S. 9). Dieser Zielstellung wird die Arbeit, um es vorwegzunehmen, in vollem Umfang (wenn auch in durchaus zu großer Ausführlichkeit) gerecht.

Das 2. Kapitel ist überschrieben: „Historische und kulturelle Einführung in das Zeitalter der Weimarer Republik“ (S. 10ff.); gemeint ist: eine Einführung in Geschichte und Kultur der Weimarer Republik. Diese unpassende Formulierung sei Anlass schon hier anzuführen, dass sicher einer der Schwächen dieser Arbeit in ihrer sprachlichen Gestaltung liegt. Es finden sich deutlich zu viele grammatische Fehler und Stilschwächen; hier hätte es noch der Überarbeitung bedurft. Was den Inhalt angeht, ist allerdings für dieses wie andere Kapitel die gründliche Informiertheit der Vf.in hervorzuheben. Sie scheint immer mehr als genug, gelegentlich sogar „fast alles“ zu einem Thema gelesen zu haben. So fällt auch dieser Überblick wohl informiert aus. Im Unterkapitel „Neue Phänomene der Weimarer Zeit“ werden dann auch schon



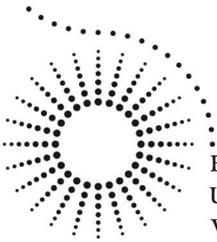
Ústav germánských studií

Phänomene angesprochen (Großstadt, Technik, Freizeit, Sport etc.), die später bei der Analyse der Romane wieder auftauchen.

Das 3. Kapitel trägt den Titel: „Weltanschauliches Spektrum der Weimarer Literatur“ (S. 20ff.). Dabei werden unter der Zwischenüberschrift „Die ‚zeitgebundene‘ Literatur“ (S. 21) „Republikanische Schriftsteller“ (S. 21ff.), „Die Republikgegner von rechts“ (S. 23ff.), und „[d]ie Republikgegner von Links“ (S. 25ff.) angesprochen, um der „zeitgebundenen“ schließlich noch eine „zeitlose‘ Literatur“ (S.27f.) entgegenzustellen. Der Begriff wird als Ersatz für Hahns Zuschreibungen von „Traditionalismus, Innerlichkeit, Distanzierung“ (zit. S. 27) verwendet, vermag aber nicht wirklich zu überzeugen.

Das 4. Kapitel gilt dem „Ende der Ismen“ und dem „Übergang zwischen Expressionismus und der Neuen Sachlichkeit“ (S. 29ff.). Beleuchtet wird zunächst der „Spätexpressionismus“ (S. 29ff.), dann der „Dadaismus“ (S. 31ff.).

Das 5. Kapitel wendet sich schließlich der „Ästhetik der neuen Sachlichkeit“ (S. 32ff.) zu und kommentiert „[v]eränderte Produktions- und Rezeptionsbedingungen“ (S. 32f.) der Literatur, die „Neue Sachlichkeit als Epochenbegriff“ (S. 33f.) sowie die „[z]eitliche Bestimmung der Neuen Sachlichkeit“ (S. 35f.). Daran anschließend findet sich ein Überblick zum „Stand der neusachlichen Forschung“ (S. 36ff.), gemeint ist wiederum ein Überblick über die Forschungen *zur* neuen Sachlichkeit. Auch dieser ist von einer stupenden Informiertheit und bietet einen guten Überblick über die wissenschaftliche Darstellung der „Neuen Sachlichkeit“ von Mitte der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Einer Fehleinschätzung kommt m.E. der Umgang mit Helmuth Lethens Studie „Der Habitus der Sachlichkeit in der Weimarer Republik“ gleich. Hierzu liest man: „Diese hauptsächlich anthropologische Sonde [sic!] Lethens bildet jedoch keine ganzheitliche Ästhetik der Neuen Sachlichkeit und lässt sich meines Erachtens nur beschränkt auf die neusachliche Literatur übertragen“ (S. 46). Die Ablehnung von Lethens Studie(n) hat wohl damit zu tun, dass Lethen tatsächlich einen sehr tiefgehenden und nicht an Oberflächlichkeiten haften bleibenden Blick auf die „Sachlichkeit“ der 20er wirft und dabei souverän die Stellung dieser Ausrichtung auf dem Weg auch zum Faschismus durchleuchtet. Damit tut er etwas, was die etwas buchhalterische Bestandsaufnahme der Vf.in unterlässt, nämlich Zusammenhänge herzustellen, die dann gelegentlich auch



---

Ústav germánských studií

zu kritischen Einschätzungen führen. Die Vf.in ist dagegen eher an einer ‚Ehrenrettung‘ der Neuen Sachlichkeit gelegen, die ja aber nicht wirklich notwendig ist; sie sammelt und ordnet Merkmale der Neuen Sachlichkeit und dringt dabei selbstverständlich nicht so tief in die verborgeneren Gründe der Konjunktur von Sachlichkeit oder jener von Lethen so benannten „Verhaltenslehren der Kälte“ ein. Eine größere Offenheit für Lethens Thesen hätte die Arbeit jedenfalls davor bewahrt, eine bloße Aufzählung von Merkmalen der neuen Sachlichkeit zu bleiben. Dem Forschungsüberblick wird dann eine Darstellung der „Programmatik der Neuen Sachlichkeit im Spiegel des zeitgenössischen Diskurses“ (S. 52ff.) angefügt – auch diese zeigt sich wiederum sehr gründlich informiert, obwohl sich spätestens an dieser Stelle auch eine gewisse Ermüdung des Lesers einstellt. Zwar wird man über nahezu alles Wissenswerte (historischer und kultureller Horizont, politische Situation, literaturgeschichtliche Kontext, Forschung, Programmatik) gründlich unterrichtet, aber es bleibt zuletzt bei einer bloßen Aneinanderreihung von Fakten und Lektüreexzerpten. Der Vf.in ist es nicht wirklich gelungen, eine eigene (ggf. sogar innovative) Frage an die Literatur der neuen Sachlichkeit zu richten. Ihre Arbeit ist am ehesten noch als eine (als solche durchaus gelungene) ‚Bestandsaufnahme‘ zu beschreiben. Am Ende nominiert die Vf.in als Schlussfolgerungen ihrer Aufreihung der programmatischen Aussagen, aber „auch in Anlehnung an Sabine Becker“ (S. 61) folgende „zentrale[n] ästhetische[n] Merkmale der Neuen Sachlichkeit“: „*Antiexpressionismus*, *Reportagestil* und mit ihm verbundenen [sic!] Techniken und Prinzipien (Realitätsbezug, Tatsache, Beobachtung, Bericht, Aktualität, Objektivität, Neutralität, Informationsgehalt), *Dokumentarismus* mit seinen Pfeilern in Form von Fakten, Zahlen, Statistiken, Präzision des Ausdrucks und Gebrauchswert der Kunst, *Entindividualisierung*, deren größte Merkmale die Konzentration auf den [sic!] Kollektivschicksal und die Entpsychologisierung darstellen, *Sachlichkeit/Nüchternheit*, die eine Fokussierung des Gegenstands ausdrücken und den Sprachstil beschreiben“ (S. 62). Gegen diese Liste ist inhaltlich rein gar nichts einzuwenden; wie alle bloßen Listen aber führt sie bloß zu einer größeren Übersichtlichkeit und lässt schon hier befürchten, dass auch die Interpretationen der gewählten vier Romane nicht mehr bieten werden als eine (wenig überraschende) Bestätigung der hier gelisteten Eigenschaften.



---

Ústav germánských studií

Im Weiteren informiert die Vf.in noch über die „Neue Sachlichkeit als eine linksbürgerliche Bewegung“ (S. 62), den „Realismus der Neuen Sachlichkeit im Gegensatz zum poetischen Realismus und dem Naturalismus“ (S. 63f.), die „Neue Sachlichkeit nach 1933“ (S. 64f.) und die „Kritik an der Neuen Sachlichkeit“ (S. 65), wobei sie noch einmal die Gelegenheit nutzt, Helmut Lethen „eine negative Deutung der Neuen Sachlichkeit“ (S. 65) vorzuwerfen.

Es folgen dann Analysen der vier ausgewählten neusachlichen Romane: *Erfolg. Drei Jahre Geschichte einer Provinz* von Lion Feuchtwanger (S. 69ff.), *Eine Zierde für den Verein* von Marieluise Fleißer (S. 89ff.), Erich Kästers *Fabian. Die Geschichte eines Moralisten* (S. 101ff.) und Hans Falladas *Kleiner Mann – was nun?* (S.115ff.), allesamt in den Jahren 1930 – 1932 erschienen. Zunächst ist die durchaus treffende Wahl der Romane hervorzuheben. Die Argumentation der einzelnen Analysen folgt der stets gleichen Abfolge: Zunächst wird man über die „Entstehungsgeschichte der Romane“ informiert, es folgt jeweils eine „Einführung in die Roman-Problematik“, dann Aussagen zur „Realitätsproblematik“ und/oder zu „autobiographischen Zügen“, gelegentlich unterbrochen durch Kapitel, die sich aus der Spezifik des gerade behandelten Romans herleiten (etwa: zur „Überblendung von Faktizität und Fiktionalität“ [S. 73f.] bei Feuchtwanger). Weiterhin erfährt man etwas zur „Stoffwahl“, meist mit Anschlüssen an die oben schon erwähnten besonderen Lebensverhältnisse der 20er und 30er Jahre (so etwa zur „Kunst“ [S. 76f.], zu „Revue und Film“ [S. 77f.], zum „Sport“ [S. 95ff.], zur „Provinz“ [S. 97f.], zur „Rolle der Zeitung in der Massengesellschaft“ [S. 106f.], zum „Bild der Neuen Frau aus der konservativen Sicht“ [S. 108f.] oder zum „Antisemitismus“ [S. 128ff.]). Abgerundet werden die Analysen durch Aussagen zu „Merkmale[n] der Neuen Sachlichkeit“ im Werk des jeweils untersuchten Autors, wobei auch, wenn vorhanden „[e]ssayistische Texte“ herangezogen werden; schließlich eine Zusammenfassung. An keiner Stelle der Arbeit hat man das Gefühl einer grundsätzlich unangemessenen Behandlung – die Inhalte werden präzise vorgeführt, die Erzählweise adäquat beschrieben. Alles in allem erhält man einen guten Überblick über die Romane – doch leider nicht mehr. Nirgendwo geht die Vf.in über Zusammenfassung, Beschreibung oder sortierende Diagnosen hinaus. Der hier Gutachtende hat auch in Abschlussarbeiten schon spannendere, weil etwa mehr an widerstän-



Ústav germánských studií

digen Details interessierte Interpretationen z.B. von Kästners *Fabian* gelesen. Für derlei interessiert sich die Vf.in jedoch (leider) nicht. Es bleibt bei einer kompetenten, gründlich informierten Darstellung der wichtigsten Inhalte und Stileigenschaften der untersuchten Romane.

Darüber gelangt dann zwangsläufig auch der „Vergleich der analysierten Romane aus [sic!] dem Aspekt der Zugehörigkeit zur Neuen Sachlichkeit“ (S. 131ff.) und das zuletzt unternommene „Fazit“ (S. 137f.) nicht hinaus.

Ich kann mich nicht daran erinnern, mich in der letzten Zeit bei einem Gutachten so sehr auf die Auflistung der jeweiligen Kapitelüberschriften beschränkt zu haben – bei nur höchst gelegentlicher Problematisierung einzelner Argumente. Dies ist aber der Grundanlage der Arbeit geschuldet, die alles in allem eine saubere und informierte ‚Inventur‘ dessen betreibt, was man Neue Sachlichkeit nennt. Leider geht die Arbeit an keiner Stelle darüber hinaus. An Kästners *Fabian* z.B. (aber auch an allen anderen untersuchten Romanen) hätten sich durchaus auch bohrendere Fragen nach dem richten lassen, was sich der bekannten neusachlichen Programmatik nicht fügt. Insgesamt hätte man auch durchaus ausführlicher über die Frage reflektieren können, was der ebenso kultur- wie konkreter literaturhistorische Stellenwert solcher propagierten Sachlichkeit war. Damit aber wäre die Vf.in tatsächlich in die Nähe der Reflexionen von Helmut Lethen gekommen, die sie wohl nicht zufällig so negativ beurteilt. Sie stören den bloß sortierenden und offensichtliche Eigenschaften auflistenden Duktus dieser Arbeit.

So bleibt der Eindruck zuletzt ambivalent. Was die Vf.in ankündigt, führt sie klar gegliedert, gut informiert und stets nachvollziehbar argumentierend durch. Zuletzt verharrt sie aber im Gestus einer bloß sortierenden Diagnose, womit allemal spannende Aspekte der Romane zugunsten des Vorrechnens, warum man sie zur „Neuen Sachlichkeit“ rechnen kann, unerwähnt bleiben. Hinzuweisen bleibt hier zuletzt auch noch einmal auf die dann doch sehr vielen sprachlichen Konstruktionsfehler und Stilschwächen, die vor allem auf den ersten Seiten der Arbeit eklatant sind, um sich danach auf ein immer noch überdurchschnittliches Maß einzupendeln. Da man der Arbeit aber keine Fehler, sondern allerhöchstens eine (durch das reichende Verfahren) zu große Länge und einen etwas bloßen Gestus der Inventur ankreiden kann, stehe ich zuletzt nicht an zu betonen, dass es sich – gemessen an ihren eigenen Ansprü-



FILOZOFICKÁ FAKULTA  
UNIVERZITY KARLOVY  
V PRAZE

---



Ústav germánských studií

chen – durchaus um eine sehr gute Arbeit handelt. Ich empfehle sie jedenfalls mit Nachdruck zur Verteidigung.

(Prof. Dr. Manfred Weinberg)